

Gunnar Schönborn: Angebote sollten nachhaltig sein

Konflikte am Ute-Meyer-Weg: Ortspolitiker, Sozialarbeiter und Polizei diskutieren / Quartiersgespräch mit Jugendlichen geplant

VON EDWIN PLATT
UND KORNELIA HATTERMANN

Osterholz-Tenever. Einfache Lösungen für das Problem mit lärmenden und alkoholisierten jungen Leuten am Ute-Meyer-Weg gibt es nicht. Das wurde am Dienstag in der Sitzung des Ausschuss für Inneres, Sport und Integration im Ortsamt Osterholz deutlich. Kommunalpolitiker, Polizei und Vertreter von Behörden und örtlichen Initiativen diskutierten intensiv. Immer wieder hatte es Beschwerden von Anwohnern am Ute-Meyer-Weg gegeben, die Situation eskalierte, als herbeigerufene Polizisten mit Steinen beworfen wurden.

Derk Dreyer, Leiter der Polizeiinspektion Ost, erklärte, dass bereits zum Sommer die Frequenz der Polizeistreifen im Bremer Osten wegen erwarteter Schwierigkeiten mit Jugendlichen erhöht worden sei. Er erläuterte den Vorfall am Ute-Meyer-Weg: Am 19. Oktober war die Meldung eingegangen, „eine Person sei von zehn anderen umringt“. Zur Personalfeststellung sei ein Einsatzwagen in den Ute-Meyer-Weg gefahren, dessen Beamte dann mit Steinen – aus der Pflasterung – beworfen worden seien. Verletzt wurden sie dabei nicht. Sofort sei

Verstärkung angefordert worden, allerdings haben die Steinewerfer nicht aufgegriffen werden können. Am darauffolgenden Abend seien kiffende Jugendliche gemeldet worden. Die Beamten kontrollierten den Ute-Meyer-Weg auch zu Fuß und als sie zu ihrem Einsatzfahrzeug zurückkamen, waren die Reifen zerstoßen. „Im Moment bahnt sich scheinbar nichts weiter an“, sagte Revierleiter Ernst Kassa. Man habe 90 Haltemeldungen (kurze Stopps mit Sichtkontrolle) vom letzten Wochenende. Man wolle Stärke zeigen und klar machen: „Es gibt nur einen, der das Sagen hat, das sind wir, die Polizei.“ Es gebe eine gute Vernetzung mit dem Stadtteil, sagte der Revierleiter. Ihm und seinen Beamten sei eine Gruppe von 25 bis 30 Jugendlichen bekannt, und sie wüssten intern, welche Delikte ihnen bereits angelastet würden. Es sei aber doch am 25. Oktober ein Auto nahe des Züricher Platz, vermutlich von Jugendlichen, mit Zeitungen angesteckt worden und ausgebrannt, erklärte ein Zuhörer. Ernst Kassa bestätigte das.

Grundsätzlich seien es drei Ursachen, aus denen die Polizei immer wieder gerufen werde: Müll, Lärm sowie Alkohol und Drogen. Drogenkonsum verpflichtet die

Polizei zum Handeln, betonte Inspektionsleiter Derk Dreyer.

Ende Juli hatte es bereits ein Gespräch zwischen Anwohnern, Polizei, dem Quartiersmanagement, dem DRK als Betreiber des Jugendhauses und VAJA (Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit) gegeben. Als Folge davon wurden Sträucher zurückgeschnitten und eine bessere Beleuchtung gefordert, damit die einschlägigen Plätze besser einzusehen sind.

Die Akteure vor Ort können nur begrenzte Angebote machen: Die Streetworker Katja Roth und Günther Tuncel von der St. Petri Kinder- und Jugendhilfe haben durch das Projekt „Out Side“ jeweils sechs Wochenstunden für ihre aufsuchende Jugendarbeit zur Verfügung. Gemeinsam sind sie freitags und sonnabends von 21 bis 24 Uhr unterwegs. Das Alkoholfreie Jugendcafé hat zwei Mitarbeiter mit jeweils 30 Wochenstunden, was die möglichen Öffnungszeiten stark reduziert. Das Jugendhaus Tenever öffnet mit drei Mitarbeiterstellen mit 35 Stunden an sechs Wochentagen zwischen 15 und 21 Uhr und bei geplanten Aktionen. Und es ist „mit weiteren Kürzungen im Jugendbereich zu rechnen, aber wir wollen die Polizei nicht alleine las-

sen“, sagte Ortsamtsleiter Ulrich Schlüter. VAJA-Streetworker Mutlu Ersan gab die Stimmung wieder: „Die Jugendlichen sind enttäuscht. Die Stadtoase ist abgebrannt, bei einem Lebensmitteldiscounter ist ein Jugendtreffpunkt im Gespräch, und noch ehe es Planungen gibt, gehen massive Beschwerden von Anwohnern ein.“ Aykut Tasan, Quartiersmanager fürs Schweizer Viertel, verwies auf die Jahre, die bis zur Finanzierung und Genehmigung der Erneuerung des DRK-Jugendhauses vergingen, das gebaut werden soll. „Wir können die eher drei Cliquen aus Kapazitätsgründen aber nicht betreuen“, entgegnete Mutlu Ersan. VAJA möchte die Zusammenarbeit mit der Wilden Bühne und der Gesamtschule Ost verstärken. „Einstiegsalter für Drogen ist heute regelmäßig bei zwölf bis 13 Jahren, mit dauerhaften Schäden“, sagte Streetworker Gunnar Schönborn, bei St. Petri zuständig für die aufsuchende Sozialberatung von erwachsenen Alkohol- und Drogenkonsumenten. „Ohne Gesprächsbereitschaft gibt es keine Besserung. Angebote sollten nachhaltig sein.“

Am 22. November soll es ein Quartiersgespräch mit Jugendlichen im Schweizer Viertel geben.